

### **Interview – Memo 39**

Der Erzähler absolviert nach dem Zivildienst, den er im Krankenaus macht, ein Studium der Sozialpädagogik, weil er gemerkt hat, dass er mit Menschen arbeiten kann. Im Studium wollte er sich auf den Bereich, in dem er später arbeiten wollte nicht festlegen.

Auf der einen Seite betont er den Zufall, der dazu geführt hat das er in den Bereich gegangen, das er in der Einrichtung gelandet ist, aber andersherum macht seinen Zivildienst im Krankenhaus und kommt zur Erkenntnis, dass er mit Menschen arbeiten möchte. Er ist durch Zufall in diese Einrichtung gekommen, denn er hat sich beim Träger beworben, nicht bei der Einrichtung direkt. Letztlich stellt sich aber heraus, dass er schon während seines Studiums Kontakt mit Menschen mit Behinderung gehabt hat, denn er arbeitet dort, weil er noch ein Praktikum benötigt, um überhaupt das Studium aufzunehmen und anschließend bleibt er in diesem Bereich, weil er Geld braucht.

Er sucht sich eine Einrichtung, in der er sich wohlfühlt, das Team und das Umfeld stimmten. Es kommt ihm auf die Persönlichkeit der Kollegen an, nicht auf deren Profession. Der Interviewverlauf lässt den Schluss zu, dass der Interviewpartner selbst sprachliche Auffälligkeiten hat. Unter Professionalität versteht er Teamfähigkeit, sich auf Kollegen verlassen können. Außerdem legt er auf den adäquaten Umgang mit den Bewohnern wert. Wenn man Privates und Berufliches vermischt dann kommt man ganz leicht in die Schiene des Helfersyndroms. Auch hier stellt er eine Verbindung zum Team her. Pädagogik ist die Unterstützung des behinderten Menschen und auch die umfangreiche Dokumentation der Handlungen.

Er meint, dass er sich verändert hat, so sei er straighter (konsequenter) geworden, doch diese Aussage wird letztlich wieder zurückgenommen, denn so ganz hat er sich nicht verändert. Letztlich arbeitet er noch weiterhin an seinem Thema, dem Umgang mit Behinderung, mit seiner Behinderung.